

Abb. 160. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Aufriß der Straßenfassade

geschlossenes Rechteck, bleibt sich konstant bis oben, um sich mit dem hier vorbeigeführten, glatten Gebälkband, das horizontal die senkrechten Flächen der Rechteckpfeiler und der Treppenturmfronten übernimmt, bündig zu vereinigen. – Zwischen dieses plastisch und architektonisch wundervoll herausgearbeitete Pfeilergerüst erscheinen nun die breiten Fenster tief eingebettet, in vier Stockwerken übereinander, das unterste als Sockel doppelt und also höher, die drei andern untereinander gleich hoch.

WEITERE ARCHITEKTUREN IM FABRIKBEZIRK DER AEG AM HUMBOLDTHAIN: DIE NEUE FABRIK FÜR BAHNMATERIAL. DIE MONTAGEHALLE. Mit diesen beiden monumentalen Fabrikbauten erscheint Behrens' architektonische Tätigkeit hier in dem nördlichen Industriebezirk der AEG noch keineswegs beschaffen: So legte er auf der Großmaschinenfabrik einen heitern Dachgarten mit Lattenlauben und einfachen Rasenwegen an, der geeignet ist zu gelegentlicher Bewirtung der zahlreichen Besucher der AEG-Werke. An der Nordwestecke des Grundstückes, wo sich die den Humboldthain umziehende Gustav Meyer-Allee mit der nord-südlich verlaufenden Hufitenstraße kreuzt, soll sich ein stattliches Doppeltor für Fußgänger-, Wagen- und Eisenbahnverkehr erheben (Abb. 164), antik einfach mit feinen schmalen rechteckigen Pfeilern, auf denen ein schwerer Horizontalabschluss, wie eine klassische Attika, lastet. An dieses auf beiden Seiten durch Contreforts verstärkte Dipylon schließt sich dann noch ein niedriger Fenstertrakt an, der als eine den Hof schirmende Mauer es mit den jüngsten Fabrikneubauten in der Süd-

westecke des Terrains verbindet: Denn auch hier errichtete im Winter 1911 auf 1912 Peter Behrens, nachdem die Gesellschaft die dort früher gestandenen, häßlichen Mietshäuser teilweise aufgekauft hatte, zwei seiner großartigen Industriebauten, eine neue Fabrik für Bahnmateriale und eine riesige Montagehalle für Großmaschinen (Abb. 168).

Wer heute von dem nordwestlichen Eckportal an der Gustav Meyer-Allee den Fabrikenbezirk der AEG betritt, sieht vor sich einen einheitlichen, nur von Behrens' Künstlerhand gestalteten Gebäudekomplex, eine städtebaulich geschlossene Gruppe von einer Großartigkeit, wie sie in diesem Umfange sicher nur wenige Architekten als ihr persönliches Werk aufweisen können (Abb. 167).

Die wie die Kleinmotorenfabrik an der Voltastraße sich erstreckende, neue Fabrik für Bahnmateriale hält in dem Längsrhythmus ihrer Fassade, im Hof wie an der Straße, das einmal von den Seitenfronten der Hochspannungs- und Kleinmotorenfabrik angeschlagene Flachpfeilmotiv bis in alle Einzelheiten fest. Die Front ihres Querschnitts schließt, wie die kurzen Flügel der Kleinmotorenfabrik, oben in einem schlichten Giebdreieck ab. Mittels eines bis zum First reichenden Aufzugturms von rechteckigem Grundriß, der an Höhe sämtliche andere Türme des Fabrikenbezirks am Humboldthain überragt, sucht diese Schmalfront der neuen Fabrik für Bahnmateriale mit der hier im Plan stufenförmig sich angliedernden Montagehalle einen malerischen Zusammenschluß zu gewinnen (Grundriß Abb. 166).

Die Montagehalle (Abb. 168) wird nach ihrer Fertigstellung einen 175,0 m langen Bau aus Eifen-

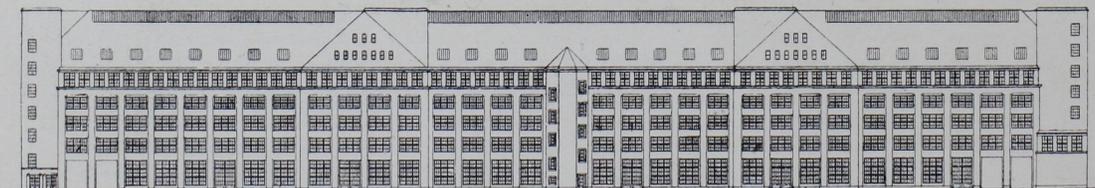


Abb. 161. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Aufriß der Hoffassade



Abb. 162. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Straßenfront



Abb. 163. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Hofansicht

fachwerk, roten Handstrichsteinen und Glas an der Hufschittenstraße darstellen. Ein Dreigelenkbinder, dessen in voller Breite sich ausspannendes Oberlicht die Gestalt eines flachen Polygons von vier Seiten besetzt, überwölbt sie majestätisch und verleiht auch ihrer in drei überhöhen Toren sich öffnenden Schmalfront die selbstverständliche Form des Giebels, der als einziger Schmuck die aus dem Backstein herausgemeißelten Firmeninitialen trägt (Abb. 168). Der aus vollwandigen Eisenschienen gebildete Binder bewirkt eine starke räumliche Konzentration des Halleninnern, Behrens' Industriehallen auf der Brüsseler Ausstellung vergleichbar. Um den Raum praktisch ganz auszunützen, wurde die Laufbahn des gewaltigen Kranen in eine beiderseitige Auskragung der Obermauer verlegt, wodurch die darunter liegenden Fenster in relativ geringer Höhe horizontal abgeschnitten wurden. Bei dem riesigen Oberlicht erschien dies für die gute Beleuchtung der Halle sehr unwesentlich, ermöglichte andererseits aber eine architektonische Gestaltung der Seitenfassade nach der Hufschitten-

straße hin, deren Analyse für den gesamten Industriebau außerordentlich lehrreich sein kann. Jeder, der einmal einen industriellen Fachwerkbau aus Eisen und Backsteinen gesehen hat, wird sich nur mit Schrecken dieses roh materiellen Nutzbau entfinnen, eines plattisch völlig undifferenzierten Kastens, die Ständer in willkürlichen Abständen voneinander gesetzt, die Diagonalverstrebungen unter den verschiedensten Winkeln, wie ein Spinnweb, die Oberfläche durchquerend. Man hielt es für total ausgeschlossen, aus diesem grob utilitaristischen Chaos einen Kosmos, eine Architektur zu gestalten, bis dies Peter Behrens hier an der Hufschittenstraßenfront der Montagehalle der AEG bewies. Wie in seinen Bauten auf der Ton-, Zement- und Kalkindustrierausstellung, verklärte er ein bisher verachtetes, bisher als heillos unkünstlerisch verschrieenes Material, wie Eisenschienwerk und Backsteine, durch die architektonische Seele von Maß und Proportion (Abb. 168). Geht man von den fachlichen Daten des Innenraumes aus, so erklärt sich der Aufbau unserer

Außenfront ganz von selbst: Auf einem durchgehenden, ungliederten Sockel werden sich, nach endgültigem Ausbau der Montagehalle, siebzehn breite Vertikalständer der Binder, jenen der Turbinenhalle in Moabit gleich, erheben. Zwischen sie sind bedeutend schmalere Ständer gestellt, die auch die Fenster, je ein Paar in einer Travee, einfassen. Durchaus flächig mit dem Backsteinfüllwerk, sprechen die letzteren nicht in der plastischen Fassadengliederung mit, während die breiten Binderständer etwas im Relief vortreten und allein auch auf den attikaähnlichen, vorkragenden Oberteil der Front übergreifen. Dessen

Dimensionierung ist ausschließlich von der erforderlichen Höhe der Kranbahn im Innern abhängig. Und trotzdem, mit welcher fabelhaftem Schönheitsfuss für planimetrische Harmonien erscheint er und durch ihn die ganze Fassade abgestimmt: Der niedrige Sockel etwas schräg vortretend und von einem Horizontalgurt abgeschnitten, darauf in der Fläche zurückgesetzt die hochgestellten, kraftvoll proportionierten Rechtecke zwischen den energischen Binderständern mit je einem Paar überhoher Fenster, und als Abschluß die wichtig hohe Attika der ausgekragten Kranbahnobermauer, die einen plastisch sehr wirkungsvollen Schlagschatten auf die zurückliegende Fensteretage darunter wirft. DIE FABRIKEN IN HENNIGSDORF. Außer diesen Fabrikneubauten am Humboldthain erhielt Behrens in letzter Zeit noch ein anderes Bauungsgelände für Industriearchitekturen von

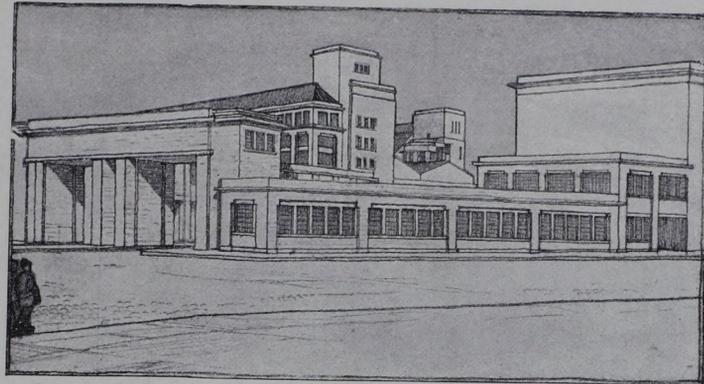


Abb. 164. Fabrikenbezirk der AEG am Humboldthain in Berlin. Entwurfskizze zu dem Portalbau, Ecke Gustav Meyer-Allee und Hulfittenstraße. 1911

der AEG überwiesen, bei Hennigsdorf an der Havel, weit draußen im Nordwesten Berlins. Er errichtete hier, eng aneinander liegend, eine große Porzellan- und je eine kleinere Lack- und Öltuchfabrik für die notwendigen, im eigenen Betrieb befindlichen Hilfsproduktionen der AEG, sowie eine vorerst noch kleine Zinshäuserkolonie für die in diesen Werken beschäftigten Arbeiter.

Die für Behrens beim Bau der von 1910 bis 1911 errichteten Porzellanfabrik (Abb. 169) maßgebenden Grundsätze waren folgende: Für die in flacher Erstreckung fünfmal nebeneinander errichteten Fabrikhallen erschien keine besondere Ausdehnung in der Höhe erforderlich, vielmehr eine möglichst unbehinderte horizontale Weiträumigkeit unter günstigsten Beleuchtungsverhältnissen. Um nun diese großen Spannweiten zugleich mit einem mittleren Oberlichteinfall zu erreichen, verwandte Behrens 20 m weit ausgreifende Bahnsteighallenbinder, die an ihren Endpunkten die quer gelagerten gläsernen Satteldächer aufnehmen. Auch im Äußern der aus Eisenschwerk mit Backsteinfüllung in flacher Erstreckung gebauten Porzellanfabrik tritt diese innenräumliche Konstruktion zu Tage: Sie bewirkt hier einen architektonisch regelmäßigen, bewegten Wechsel steiler Giebel- und fast horizontal sich ausbreitender Trägerlinien.

Waren bei der Porzellanfabrik die konstruktiven Voraussetzungen formgebend, so entwickeln die 1911 gleichfalls in Hennigsdorf in roten Handstrichsteinen errichteten Fabriken für Lacke und Öltuch ihre Gestalt wieder ganz aus der kubischen Proportion (Abb. 170 und 171). Beide Male schließt sich an einen großen Würfel, der senkrecht in Blenden oder überlangen Fenstern gliedert ist und in einem festen Horizontalgelsim

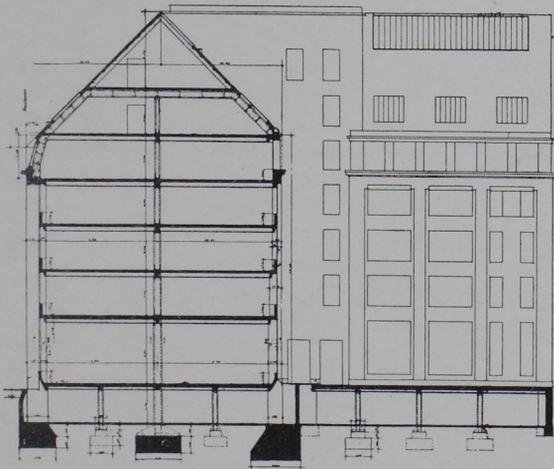


Abb. 165. Kleinmotorenfabrik der AEG an der Voltastraße in Berlin. 1910 bis 1911. Querschnitt von Süden nach Norden